

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1866**

27.1.1866 (No. 23)

# Karlsruher Zeitung.

Samstag, 27. Januar.

N. 23.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühr eingeschlossen, 4 fl. 3 kr. u. 2 fl. 2 kr.  
Einkunftsgebühr: die gepaltene Zeitungs- oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1866.

Alle Postexpeditionen nehmen Bestellungen an auf die Monate Februar und März der Karlsruher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

### Dienstnachrichten.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 19. Januar d. J. gnädigst bewogen gefunden: den Hauptamts-Kontroleur Fischinger in Neufreistadt in gleicher Eigenschaft zum Hauptsteueramt Freiburg zu versetzen, und zum Hauptamts-Kontroleur bei dem Hauptsteueramt Neufreistadt den Hauptamtsassistenten, Kameralpraktikanten Karl Säger in Randegg zu ernennen.

## Nicht-Amtlicher Theil.

### Telegramme.

† Berlin, 26. Jan. Der „Staats-Anz.“ bringt die Nachricht von der Verleihung des Schwarzen-Adler-Ordens an den belgischen Fürsten Ligne und an den Kardinal Antonelli.

† Altona, 26. Jan. Die „Schlesw.-Holst. Ztg.“ läßt sich aus Kiel mittheilen, der Bisiladatus Hofmann werde nächstens durch Hrn. v. Haller ersetzt werden.

† Hamburg, 26. Jan. Der „Börsenhalle“ wird aus Berlin berichtet, daß die Nordsee-Kanal-Linie definitiv festgesetzt sei: Brunsbüttel-Nendburg (Nernfördebusch) mit Seitenzug zum Kieler Hafen. — Der „Hamburger Zeitung“ wird aus Schleswig geschrieben, es verlautet in der Umgebung des Gouverneurs, daß in kurzer Frist das schlesw.-holst. Telegraphenwesen mit dem preussischen werde verschmolzen werden, und ebenso das holsteinische.

Madrid, 25. Jan. (Sch. M.) Im Senat wurde heute der Entwurf der Antwortadresse auf die Thronrede verlesen. Die Adresse beklagt den Bruch mit Chile, drückt jedoch die Hoffnung aus, daß nach der Verweigerung einer Genehmigung die Ehre Spaniens sich Achtung erzwingen werde.

### Deutschland.

Karlsruhe, 26. Jan. Das heute erscheinende Regierungsblatt Nr. 6 enthält (außer Personalnachrichten):

1. Verfügungen und Bekanntmachungen der Ministerien. a) Die Bitte des Sebastian Albert von Hainstadt um Erlaubnis zur Annahme des Namens „Raisler“ betreffend. b) Die Bitte des Gelehrten Gottlieb Wolf von Karlsruhe um Erlaubnis zur Annahme des Namens „Seitz“ betreffend. 2) Bekanntmachungen des großh. Handelsministeriums: Die Ertheilung von Erfindungspatenten betreffend, und zwar an Hrn. Chemiker Albert Ungerer in Pforzheim für die von ihm erfundene künstliche Kreidbereitung, und an Hrn. Henry Auet in Turin für die von ihm erfundene Hervorbringung eines

künstlichen Grundes auf photographischen Bildern und für die Vervielfältigung von photographischen Bildern mit solchem Grunde durch Abdruck von Metallplatten.

II. Todesfall. Gestorben ist: Am 8. Jan. d. J. der pensionirte Oberamtmann Rues zu Freiburg.

Frankfurt, 25. Jan. Offizielle Mittheilung über die Bundestags-Sitzung vom 25. Januar. Die Regierungen von Hannover und Sachsen-Weimingen erklärten ihre Bereitwilligkeit, zur Unterstützung der Herausgabe der Monumenta Germaniae inedita für weitere zehn Jahre die matricularamäßigen Beiträge zu der Summe von 6000 fl. jährlich unter den von der bayrischen Regierung herorgegebenen Voraussetzungen zu zahlen; die gleiche Bereitwilligkeit wird von Lübeck und Bremen an die vom betreffenden Ausschuss motivirten Voraussetzungen genehmigt. — Die Ständelisten der Bundesfontingente werden von Mecklenburg-Strelitz, Lübeck und Bremen überreicht. — Vom Militär-Ausschuss werden verschiedene Vorträge erstattet, welche sich auf die Ausrüstung von geeignetem gepanzertem Geschütz und auf Erbauung bedeckter Geschützstände beziehen. Beide Gegenstände werden zu späterer Abstimmung ausgesetzt. — Ein anderweiter Vortrag des Militär-Ausschusses über den Verkauf des sog. Awerdwieses in der Bundesfestung Mainz wird genehmigt, und schließlich die Exekutionskommission in vorgeschriebener Weise durch Wahl neu gebildet.

Kassel, 24. Sept. (N. Fr. Ztg.) Unsere auf den 22. d. wieder einberufene Ständeversammlung hielt heute ihre erste öffentliche Sitzung. Die einzige Gesetzesvorlage, die gemacht wurde, betrifft die Vollziehung des Zolltarifs mit Deserterreich; die sonstigen Propositionen sind meist finanzielle Nachforderungen, bezw. wiederholte Anforderungen bereits abgelehnter Verwilligungen. Auch verschiedene Eröffnungen in Betreff kleiner landständischer Desiderien wurden gemacht. Es erfolgte dann die Berichterstattung des bleibenden Ausschusses über dessen seitige Geschäftstätigkeit. Der Bericht wurde vom Abg. Harnier erstattet, und wird darin unter Andern dem mit der landständischen Ablehnung im Widerspruch stehenden Ernennung eines Stabsoffiziers der Artillerie (Major Bauer) gedacht, und in Folge dessen der Bericht dem Verfassungsausschuss zugewiesen. Namens des Legitimationsausschusses referirte sodann Abg. Zuschlag über die nachträglichen Wahlen des Abgeordneten Hüter aus Jsa (an Köning's Stelle) und des ritterchaftlichen Abgeordneten Prinzen von Hanau. Beide Wahlen wurden anerkannt, Hr. Hüter sofort eingeführt und veredelt, und vom Prinzen Wortz ein an den Präsidenten gerichteter Schreiben verlesen, inhaltlich dessen er genöthigt war, in allerhöchstem Auftrag nach Brüssel zu reisen.

Hamburg, 26. Jan. (N. L. Z.) Hiesige Zeitungen melden: Der Prozeß gegen die „Schlesw.-Holst. Ztg.“ in der Angelegenheit des Hrn. Barman, der beschuldigt wurde, den Inhalt von Aktenstücken der Landesregierung an Preußen mitgetheilt zu haben, hat begonnen. Barman wurde verurtheilt.

Die Blätter melden weiter aus Tönning: Hier ist die Erbitterung der Bürgerschaft wegen der Entlassung der Bürgerchaftsdeputirten Sammann und Genossen groß. Es heißt, die Magistratsmitglieder hätten erklärt, keiner Sitzung mehr beiwohnen zu wollen.

Altona, 24. Jan. Ueber die gestern Abend dahier stattgehabte Massenversammlung der schleswig-holsteinischen Ver-

eine zc. bringt die „Hamb. Ztg.“ einen ausführlichen Bericht, dem wir Folgendes entnehmen:

Die Zahl der Anwesenden mag sich auf 3000 belaufen haben. Um 6 1/2 Uhr wurde die Versammlung eröffnet durch Hrn. Kopitsch (Vorsitzender des schleswig-holsteinischen Vereins in Altona), der die Mittheilung machte, daß auf Veranlassung des engern Ausschusses der schleswig-holsteinischen Vereine die H. S. Müller aus Frankfurt, Mez aus Darmstadt, Kolb aus Bayern, und Preeorius aus Alzey eingeladen seien, der Versammlung anzuwohnen. Hr. Kopitsch bewillkommete diese Gäste, denselben eine Lobrede haltend, ihre Wirksamkeit für Deutschland hervorhebend, und schloß mit einem von der Versammlung erwiderten Hoch auf dieselben. — Es übernahm nunmehr Hr. Jessen den Vorsitz; derselbe erwähnte zunächst die Abmahnung der holsteinischen Regierung, „Beschlässe in der Ständebefragung zu fassen“, und hoffte, daß der „Erwartung“ der Regierung heute entsprochen werde. R. v. Neergard sprach über die Lage des Landes. Hr. v. Mez aus Darmstadt dankte für die freundliche Aufnahme (Mez war bei seinem Erscheinen auf der Rednerbühne stürmisch begrüßt worden), dann den Zweck der Erreichung des einen Zieles deutscher Einheit als Allen gemeinsam hervorhebend; er verbreitete sich ferner über die Stimmung in Süddeutschland, über die Opferwilligkeit, die größer werden müsse, über den Satz: „es gibt kein deutsches Volk“ (H), über den Bundestag, die Bundesresolution in Holstein, über Bismarck, über Schaffung einer deutschen Centralgewalt, deutsches Parlament, Herr und Flotte. Auch an die Frauen und Jungfrauen wendet sich Hr. Mez: sie möchten ihre Männer und Brüder anspornen, opferwillig zu sein, und schließlich mit einem Hoch auf das freigelegte Deutschland, in welches die Versammlung einstimmte.

Nunmehr betrat der ehrwürdige Riepen aus Neumünster die Tribüne und redete tief in's Herz dringende Worte, die allgemeine Sensation hervorruften. Er meinte: es seien (vom Redner) schöne Worte über die Einigung gesagt; das sei aber leichter gesprochen, als gethan; die Frage der Zusammenberufung der Stände aber sei einzig praktisch, und darin konstatirte er die Uebereinstimmung der Anwesenden. Die jetzige Lage werde unerträglich; jede Ständeversammlung, selbst aus dem allerhöchsten Wahlsatz hervorgegangen, werde des Landes Recht wahren. ... Trotz aller Dramatik lassen wir uns nicht irre machen und fordern die Einberufung der Stände. Die Mächte Deserreich und Preußen können ohne diese nicht weiter mit uns, und wir wollen nicht weiter mit ihnen. Die Landesvertretung werde bewilligen, was noth sei; erst verlangen wir unser Recht; so lange das nicht anerkannt ist, bewilligen wir Deserreich nichts und Preußen erst recht nichts. Die Landesregierung „tröstet“ immer; Redner meint: eine Eingabe an den Deutschen Bund sei doch am Ende am Platz; ferner ein Manifest an Deutschland in Betreff des Landes Lage, über welche noch vielfaches Dunkel herrsche. (Allgemeiner Beifall.) Hr. Peters aus Altona erklärt sich dafür, daß das sog. Kompromiß vom März 1865 nicht mehr hindern sei; befürwortet eventuell Steuer- verzeigerung, betont aber auch die Forderung der Einberufung der Landesvertretung. Hr. Bergmann (Altona) mahnt zur Einigkeit und bringt ein Hoch auf die Sieger von Bornhöved. Hr. Pastor Stubi (Hafslor) hebt hervor: es gibt ein deutsches Volk; deutsches Blut hat uns befreit; die Schleswig-Holsteiner wissen, auf welche hohe Macht deutscher Sitte sie gestellt sind; sie werden festhalten. Trotz der Lügegeister wollen wir beweisen: es gibt ein deutsches Volk, fechtend an Recht, Treue, Freiheit. Das deutsche Volk lebe hoch! (Allgemeine Zustimmung.)

Der Vorsitzende zeigt an, daß so eben ein Telegramm aus Tönning eingelaufen sei, daß dort 6 Stadtdeputirte, unter ihnen der anwesende Hr. Sammann, plötzlich ihres Amtes vom Gouverneur entlassen

△ Karlsruhe, 21. Jan. (Wintervorlesung. Fortsetzung.)

Es konnte nicht fehlen, daß der Eindruck des glücklich zu Ende geführten Weltkampfes zwischen Asien und Europa ungeachtet des oben erwähnten abschließenden Vorgangs sich auch auf der Bühne geltend machte. Schon Byronichos hatte wenige Jahre nach der Schlacht bei Salamis, unter der Choregie des wahrscheinlich dadurch verherrlichten Themistokles, seine Phönicierninnen zur Aufführung gebracht. Auch Aeschylus betrat, nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Syrakus, dieses Feld in einer Trilogie, wovon uns nur das mittlere Stück in den Persern erhalten ist. Die großartige Auffassung dieser Tragödie, sowie die sich darin kundgebende ernste, tief religiöse Gesinnung, charakterisirt vor Allen den Dichter desselben. Niemand wird darin sein Volk in direkter Weise gelobt. Keines Griechen Name wird darin genannt, und die Katastrophe wird an den persischen Hof verlegt. Die Fabel ist sehr einfach. Zuerst preist der aus persischen Großen bestehende Chor die Stärke des nach Griechenland gezogenen Heeres, kann aber gleichwohl dabei die Beforgnis vor möglichen Unfällen nicht unterdrücken und deutet auf den Jammer hin, welcher durch den Untergang desselben dem Land erwachsen würde. Hieraus erzählt Atossa, des Xerxes Mutter, wie sie durch einen bedeutungsvollen Traum mit bangen Ahnungen erfüllt worden sei, und erzählt den Rath, dem Geist ihres verstorbenen Gatten Darios Lobenspenden darzubringen und ihn um Segen für ihr Haus und ihr Land anzusuchen. Sie erfindet sich zugleich nach Athen, gegen das ihr Sohn mit so gewaltiger Macht ausgezogen sei, und in den Antworten entwirft dann der Chor in kurzen Zügen ein Bild von diesem Staate, welches das patriotische Hochgefühl des Dichters im schönsten Glanz abspiegelt und die Eardankspost vorbereitet, welche ein eben eintreffender Bote überbringt. Dieser entwirft nun ein so lebensvolles Gemälde von der Schlacht bei Salamis und der Vernichtung der persischen Seemacht, daß dasselbe bei dem Chore die Beforgnis erregt, die unterjochten Völker möchten sich erheben und der Herrschaft der Perser ein Ende machen.

Hierauf wird das Grabesopfer und die Todtenbeschwörung vollzogen. Darios erscheint und erfährt von Atossa das Unheil, welches dem Reiche widerfahren. Er erkennt sogleich, daß Xerxes dasselbe verschuldet hat, indem er in seinem Uebermuthe gegen den Drakelbruch und den Willen der Götter Vriaden über das Meer geschlagen, sein Heer nach Europa geführt und dort Tempel geschändet und verbrannt habe. Zugleich schaut er in prophetischem Geiste die abermals für Persien unglückliche Schlacht bei Plataea und weißagt den Untergang des noch in Europa lebenden Heeres. Endlich gibt er noch den Rath, den Fluchlingen, welche bald eintreffen würden, hilfreich entgegen zu eilen. Den Schluss, so weit wir das Stück kennen, bildet die Erscheinung des klüchtigen Xerxes, welcher in zerrissenem Gewand und zerfetztem Krönigsschmuck auftritt und gemeinschaftlich mit dem Chore sein Unglück beklammert.

Die glückliche Wendung des Risentkampfes wird überall zunächst den Göttern und erst in zweiter Reihe der von diesen gesegneten Vaterlandsliebe und thatkräftigen Tapferkeit der Hellenen zugeschrieben, und die Lehre, welche von dem Dichter aus dieser Wendung der Dinge geschöpft wird, besteht, in völliger Uebereinstimmung mit Herodot, darin, daß die Perser mit Asien zufrieden sein und nie wieder Europa antasten sollen, daß überhaupt kein Mensch sich überheben und Recht und Eigenthum des Andern verletzen solle.

Diese Leistung von Aeschylus war, so viel uns bekannt, in Athen der letzte Anlauf zu einer historischen Tragödie.

Im Jahr 468 trat der damals achtundzwanzigjährige Sophokles bei der Feier der großen Dionysien mit Aeschylus als Nebenbühler in die Schranken. Der Antheil an diesem Weltkriege der Athener wuchselang in eine ganz außerordentliche Ausregung. Selbst der Argon konnte sich nicht entschließen, über die Bevorzugung des Einen vor dem Andern zu entscheiden, und ergriff mit Freunden die Rückkehr Simon's von seinen Unternehmungen gegen die Perser, um diesen und dessen neun Mitstrecker zu Kampfrichtern zu ernennen. Durch ihren Ausspruch erhielt Sophokles den Siegespreis, welcher nach hergebrachter

Sitte einzig darin bestand, daß der Name des Dichters nebst dem des Stammes, der den Chor stellte, auf einer Gedentafel verzeichnet wurde.

Diese Auszeichnung ermuthigte Sophokles vielleicht, nicht allein den dritten Schauspieler einzuführen, sondern auch die Tragödien seiner Trilogien in ihrem Inhalte von einander abzusondern und dadurch dem Dichter einen freieren Spielraum zu verschaffen. Unter den uns erhaltenen Tragödien des Sophokles sind ohne Zweifel sechs solche Einzeltragödien; nur Ajar dürfte etwa das Schlußstück einer stofflich zusammenhängenden Trilogie sein.

Die Weltanschauungen der beiden großen Dichter sind keineswegs so verschiedenartig, als sie oft dargestellt worden sind. Bei Aeschylus finden wir den Glauben an eine ewige feste Weltordnung. Die Moira ist die Herrscherin, welche einem Jeden zuteilt, was ihm gebührt; aber sie ist keineswegs ein blindes Schicksal, welches grimmig in die Vergehenszeiten eingreift, sondern sie vermittelt bloß den natürlichen Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung, zwischen Schuld und ihrer Strafe, Buße und Sühne. „Auf böse That folgt Leid“, sagt Aeschylus ausdrücklich. Freilich dauern die Wirkungen der Thaten fort, bis die Folgen derselben, selbst noch an spätern Geschlechtern, erfüllt sind; was aber selbst Zeus nicht abwenden kann, kann er doch lenken und läutern, und wenn der Mensch sich bessert, so betritt er den Weg zu seinem Heil. Bei Sophokles erscheinen dagegen die ursächlichen Verletzungen minder unlosbar. Der einzelne Mensch handelt mehr in persönlicher Freiheit. Sophokles' Religion ist die geläuterte Volksereligion. Seine Begriffe von den Göttern mögen minder großartig sein als die von Aeschylus; aber immerhin sind seine Götter erhabener, sittlicher und gütiger als die Menschen, und heis beugt er sich vor ihnen in tiefer Demuth und empfiehl die gleiche Gesinnung bei jeder Gelegenheit. Am entschiedensten tritt dies in König Oedipus hervor, welcher mit Unrecht als eine sog. Schicksalstragödie betrachtet worden ist.

Die Stellung des Chores hat Sophokles in seinen Tragödien in fester und bestimmter Weise geregelt und seine Thätigkeit auf das dem gesammten Kunstwerk entsprechende Maß beschränkt. Während der

len. Ein Redner bringt diesen Ehrenmännern ein Hoch! Hr. G. Storr (Altona) verweist die Gefühlspolitik; es müsse Realpolitik getrieben werden. Was man wolle, sei scharf hinzustellen. Die Schleswiger hielten fest, wie die Holsteiner, darin ruhe der Sieg! Hr. Sammann (Ebnung) bemerkt, daß seine Entlassung und die seiner Kollegen hervorgerufen sei dadurch, daß sie sich mit einem Erlaß des Gouverneurs nicht einverstanden erklärten. Aber es sei eine große Kraft in ihnen, ihr Festhalten am Recht unerschütterlich. Hr. Gurr (Husum): Wir sind seit 16 Jahren im Feldzug; da könnte es schmerzen, als ob man erbärmlich aussehen müßte; dem sei aber nicht so; die Schleswig-Holsteiner seien Gieken, die man wohl biegen, aber nicht brechen könne. Bald würde das Land frei sein und seinen Herzog haben. Er bringt ein Hoch aus auf den „rechtmäßigen, geliebten Fürsten Herzog Friedrich“, in das die ganze Versammlung, nachdem sie sich wie ein Mann erhoben, dreimal einstimmig. Hr. G. Rehwisch (Schönberg: Probstei) spricht in bereiter, martiger Weise als Vertreter seines Bezirks: Die Einberufung der Ständeversammlung erbitten wir nicht mehr, wir fordern sie; wir sind Kämpfer für Deutschland und „die schärfsten Aerte thun den Gieken (Schleswig-Holstein) nichts, wenn diese nicht den Stiel dazu hergeben.“ Schleswig-Holsteins Forderungen müssen wahr werden, und wir fordern dies. (Bravo!)

Der Vorsitzende schließt nach Mahnung zu ruhiger Besonnenheit und einem überall erwiederten Hoch auf die Gäste aus Süddeutschland die Versammlung, welche sich nach Absingung des Nationalliedes „Schleswig-Holstein“ trennt.

**Kiel, 25. Jan.** Vorgestern Nachmittag kam der Gouverneur, Hr. v. Mantensfel, hier an, speiste bei dem Statthalter Frhrn. v. Gablenz, und kehrte Abends mittelst Extrapost nach Schleswig zurück. Die „Kiel. Ztg.“ meldet, sein Besuch solle die Haltung der holsteinischen Presse und die Angelegenheit des Redakteurs May zum Gegenstand gehabt haben, jedoch erfolglos geblieben sein. In Friedrichsruh soll ein Offizier-Familienhaus erbaut werden.

**Berlin, 24. Jan.** (Köln. Ztg.) Nächsten Montag wird das Plenum des Obertribunals, d. h. des rheinischen Senats und des diesseitigen Kriminalsenats in Vereinigung, über die gegen die Abgeordneten Ewesten und Frenzel wegen der von ihnen im Abgeordnetenhaus gehaltenen Reden erhobenen Anklagen beschließen. Bei der großen Wichtigkeit der Sache ist es vielleicht interessant, die Namen der Richter kennen zu lernen, in deren Hände eine so bedeutsame Entscheidung gelegt ist. Es sind dies zunächst die H. v. Jähning und v. Schlichtmann, von denen der Erstere der Präsident des rheinischen, der Zweite der des diesseitigen Kriminalsenats ist. Hr. v. Jähning führt, als der Ältere im Amte, den Vorsitz im Plenum. Ferner bilden dasselbe die Obertribunalsräthe Dr. Hestler (der bekannte Lehrer des Staats- und Völkerrechts und Referent in der schleswig-holsteinischen Sache), Dr. v. Daniels (Lehrer des Privatrechts), Frensch, Goldammer, Goebel, Weisgerber, v. Holleben, Bloemer, v. Seckendorff, Dr. Kühne, Reichensperger, v. Tappelt, Schmidt, Böing, und (als Hilfsarbeiter) Schulz-Bölker. Hr. Goebel ist, wie wir hören, seit einiger Zeit augenkrank; man vermuthet aber, daß er bei diesem wichtigen Anlaß trotzdem in der Sitzung erscheinen werde. Sein Wegbleiben würde die Zahl der Mitglieder des Plenums auf 16 reduzieren, und da bestimmungsmäßig dasselbe aus einer ungeraden Zahl von Richtern bestehen muß, so würde dann auch der jüngste derselben, in diesem Fall Hr. Schulz-Bölker, der Sitzung fern bleiben.

**Berlin, 24. Jan.** (Berl. Bl.) In der morgen stattfindenden Sitzung der Budgetkommission wird der Abg. Reichenheim mündlich Bericht über die 3. Etatsgruppe und der Abg. Frenzel über das Gefütwesen erstatten. Man glaubt, daß der Abg. Birchow am Ende der nächsten Woche mit dem Vorbericht vor die Kommission wird treten können, welche die Feststellung desselben und die sich an ihn knüpfenden Anträge und Resolutionen zu genehmigen hat. Die Arbeit des Vorberichts wird eine sehr umfassende sein, da sie auch den Staatshaushalt in ihren Kreis aufnehmen wird, ohne jedoch mit der besondern Berichterstattung über denselben, mit der der Abg. Reichenheim beauftragt ist, zu kollidieren. Eine äußerliche Schwierigkeit für die zeitige Bearbeitung dieses Spezialrats würde in dem Umstand liegen, daß der Finalabschluß der Generalstaatskasse erst am 15. Febr. erfolgt. In der vorigen Session konnte die Budgetkommission den Nachweis über den Staatshaushalt für das Jahr 1864 nicht er-

handlung ist er ein Zuschauer, der sich nur durch wohlwollende Mahnung, durch Lob, Tadel oder Warnung betheiliget, keineswegs aber bestimmend in die Handlung eingreift. Im Verkehr mit der handelnden Person verhält er sich wie ein Diener und beugt sich als Unterthan vor den Trägern der Macht; wird aber die Bühne leer, dann erhebt er sich zu seiner höhern Würde, übersteht in weiser Besonnenheit die Lage der Dinge und richtet oft prophetische Worte an seine Mitbürger.

Ein Blick auf zwei Stücke, wofür die beiden Dichter den Stoff aus dem gleichen Sagenkreis entlehnten, mag ihr Verhältnis zu einander veranschaulichen. Im Jahr 467, ein Jahr nach dem Siege des Sophokles, ließ Melchios eine Tetralogie aus dem thebanischen Sagenkreis aufführen, wovon sich das Schlußstück, die Sieben gegen Theben, erhalten hat. Laios, der König von Theben, hatte vom Orakel die Weissagung erhalten, wenn er einen Sohn bekäme, würde dieser den Vater tödten und das ganze Haus in Blutschuld und Verderben stürzen. Die Warnung in Unbesonnenheit mißachtend, wird er Vater und will den Sohn tödten lassen; aber dieser (Oedipus) wird ohne sein Wissen erhalten, erschlägt später den ihm unbekanntem Vater, heirathet die Königin, und aus dieser Ehe gehen zwei Söhne, Oedipus und Polyneikes, und die beiden Töchter Antigone und Ismene hervor. Auf schauerliche Weise entfällt sich endlich die verhängnisvolle Mißthat. Die Mutter und Gattin endet ihr Leben durch eigene Hand; der Vater verliert das Augenlicht, wird von den Söhnen unter Verschluß gehalten und spricht den Fluch über sie aus. Der ältere Bruder bestiegt den thebanischen Thron, will aber nach Verlauf eines Jahres das Szepter nicht, wie verabredet war, an seinen jüngeren Bruder abgeben und erwartet, beim Beginn der Tragödie, zum Kampfe gerüstet, den deshalb mit Heresmacht gegen seine Vaterstadt heranziehenden, von sechs Fürsten unterstützten Polyneikes. Oedipus erkennt in diesen Ereignissen den väterlichen Fluch und veranlaßt mit klarem Bewußtsein dessen Erfüllung, indem er sich selbst im Eingangsband dem Bruder gegenüberstellt. Die Gegner fallen beide durch Bruderhand und sühnen so ihre Verschuldung an dem Vater, sowie Oedipus seinen Vatermord und Laios seinen Ungehorsam gegen Apollon's warnende Weissagung gebüßt hatten; aber der Staat ist von der Gefahr, die ihn bedrohte, befreit, gerettet durch den letzten männlichen Spröß des unglücklichen Königshauses. (Schluß folgt.)

langen und ebenso wird es in diesem Jahr mit dem Nachweis für 1865 der Fall sein. — Aus der letzten Sitzung der Budgetkommission tragen wir noch nach, daß der Betreter der Regierung, Geh. Finanzrath Wölke, auf die Frage eines Mitgliedes, wo die in Folge des Vertrages mit der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft vereinnahmten Summen seien, antwortete, daß der Regierungskommissar, welcher mit dem Referat für den Staatshaushalt betraut sei, den Nachweis liefern werde.

Der Abg. v. Benda wird in der nächsten Zeit seinen Antrag, die Kosten der Grundsteuer-Regulirung auf die Staatskasse zu übernehmen, wiederholt einbringen. Die Angelegenheit gewinnt nach den Beschlüssen der verschiedenen Provinziallandtage verdoppelte Wichtigkeit.

Auch die konservative Fraktion des Abgeordnetenhauses hat sich jetzt konstituiert und in ihren Vorstand die Abgg. v. Denzin, v. Blankenburg, Wagener (Neufeld), Frhrn. v. d. Heydt und v. Niebelschütz gewählt.

Der General a. D. v. Sandrast ist heute früh zu Koblenz im Alter von 94 Jahren plötzlich verstorben. Der Schiffbauern Arman ist nach Bordeaux zurückgekehrt, will aber Anfangs März wieder in Berlin eintreffen.

**Berlin, 25. Jan.** Die Budgetkommission erledigte nach anderthalbstündiger Beratung die Etats der dritten Gruppe (Kotterie, Bank etc.) durch Annahme sämtlicher Positionen. Die Referenten Reichenheim und Frenzel erstatten schriftliche Berichte. Verschiedene Regierungskommissäre waren anwesend.

Die „Börsl.-Ztg.“ erfährt aus offiziöser Quelle, daß die Staatsregierung wegen vorausgehender Nichtannahme einige Regierungsverordnungen zurückhalten beschloffen habe; die diesmalige Landtags-Session werde demnach sehr kurz sein.

**Prag, 25. Jan.** (Presse.) Dem Vernehmen nach erlangte das in letzter Session votirte Sprachengesetz, die Mittelstaaten betreffend, am 18. d. M. die kaiserl. Sanction; in deutschen Kreisen erregt diese Nachricht große Sensation und Beifügung.

**Wien, 23. Jan.** Man schreibt der „Köln. Ztg.“: Oesterreich ist nicht prinzipiell gegen die Einberufung der holsteinischen Stände; es ist auch nicht der Ansicht, daß der Gasteiner Vertrag Oesterreich unbedingt verpflichte, nur unter Zustimmung Preußens mit der Ständeeinberufung vorzugehen. Es vindicirt sich vielmehr gerade kraft des Gasteiner Vertrags das Recht der einseitigen und selbständigen Einberufung, denn es erblickt in der letztern einen Akt der ihm allein zuzurechnenden innern Verwaltung. Die einzige Beschränkung, welche der Gasteiner Vertrag nach dieser Auffassung Oesterreich auferlegt, besteht darin, daß die legislative Thätigkeit der Stände sich nur auf Fragen der innern Verwaltung, nicht aber auf die staatsrechtliche Stellung der Herzogthümer, die Erbfolgefrage etc. erstrecken dürfe. Innerhalb dieser Grenzen behält sich aber auch Oesterreich die ausschließliche Initiative vor, die es weder an Preußen, noch an irgend welche holsteinische Vereine abzutreten gedenkt; es wahrt sich das Recht der selbständigen Einberufung, aber auch das Recht der selbständigen Bestimmung des dazu geeigneten Zeitpunktes. Jetzt ist dieser Zeitpunkt, nach Ansicht des Wiener Kabinetts, noch nicht gekommen; es würde also alle auf sofortige Einberufung gerichteten Petitionen und Adressen einfach abschlägig bescheiden. Uebrigens glaubt man hier, daß nicht die Majorität der holsteinischen Bevölkerung, sondern nur eine extreme Nuance der Augustenburgerischen Partei durch eine Pression auf Oesterreich die Ständeeinberufung zu erzwingen hofft, die über die Grenzen der Herzogthümer hinausreichen und auswärtige Kräfte in Bewegung setzen soll, um die jetzt stagnirende Frage wieder in Fluß zu bringen, und zwar in der Richtung der Selbstständigkeit der Herzogthümer. Gegen derartige Bestrebungen allein ist sowohl der Erlaß des Statthalters als die neuliche Bekanntmachung der Landesregierung gerichtet, denn das österreichische Kabinet glaubt, daß dies nicht der richtige Weg zu dem von den Herzogthümern erstrebten Ziele sei; am meisten fromme den Holsteinern standhaftes Festhalten am Gasteiner Vertrage, der Oesterreich und den Nationalen eine unangreifbare Position gewähre und die österreichischen Schildwachen im Norden, den Statthalter v. Gablenz und die Brigade Kalk, befähige, dafür zu sorgen, daß bis zur definitiven Lösung der staatsrechtlichen Frage in den Herzogthümern res integra verbleibe. — Endlich sei wiederholt, daß Frankreich in der Herzogthümerfrage weder in Paris noch hier irgend einen Schritt oder auch nur eine Aeußerung gethan, und daß seit Gastein zwischen Wien und Berlin keinerlei Verhandlung über die Ständeeinberufung stattgefunden hat.

**Italien.**  
**\* Florenz, 24. Jan., Abends.** Mehrere Municipalitäten und Körperschaften haben dem König Beileidsbezeugungen wegen des Todes des Prinzen Oddone zugesandt. Der König hat 12,000 Fr. für die Armen von Genua gesandt. — Der Senat diskutirt den Gesetzentwurf, dessen Zweck ist, der Bank von Italien die Verwaltung des Staatshaushalts anzuvertrauen.  
**\* Genua, 24. Jan., Abends.** Das Reichenbegängniß des Prinzen Oddone hat heute mit großen Feierlichkeiten stattgefunden. Die Behörden, die Handelskammer, die Studenten, die Municipalität, die Nationalgarde, die Truppen und eine ungeheure Menschenmenge wohnten demselben bei. Die Börse und die Schaufenster waren geschlossen. Die sterbliche Hülle des Prinzen wird diese Nacht nach Turin abgehen.

**Frankreich.**  
**\* Paris, 25. Jan.** In der heutigen Sitzung des Gesetzgeb. Körpers kam die Wahl des Grafen Walewski in dem Departement des Landes zur Sprache. Jules Favre ergriß in dieser Angelegenheit das Wort und erklärte das von der Regierung dabei beobachtete Verfahren, insbesondere die

Ernennung desselben zum Präsidenten, ehe er noch Mitglied des Gesetzgeb. Körpers sei, als eine Verletzung der Verfassung und der Prerogative des Hauses. Die Regierung habe dem Präsidenten aus der Kammer selbst zu nehmen; sie trete der Würde derselben zu nahe, wenn sie ihn eigens aus einer andern Versammlung, dem Senat, herüberhole. Ein auf Lebenszeit ernannter Senator könne überhaupt seiner Würde sich nicht beliebig entäußern. Staatsminister Rouher antwortet, J. Favre wolle nur die Empfindlichkeit der Kammer reizen; die konstitutionellen Bedenken, die er erhebe, seien keineswegs ernstlicher Natur. Gerade weil Unverträglichkeit zwischen den Funktionen eines Senators und eines Deputirten bestehe, sei Graf Walewski berechtigt gewesen, erstere Funktionen niederzulegen. Die Wahl des Grafen Walewski wird als gültig erklärt und alsdann die Sitzung geschlossen.

Die „Patrie“ glaubt versichern zu können, daß der Kaiser persönlich als Aussteller an der Universalausstellung im Jahr 1867 Theil nehmen wird. Er wird unter den Ausstellern der 93. Klasse, 10. Gruppe figuriren. Die Gegenstände derselben sind Produkte, welche die arbeitende Klasse interessieren, und namentlich Muster von Wohnungen, welche die Billigkeit mit einer der Gesundheit günstigen Einrichtung verbinden. Der Kaiser wird, wie es heißt, zwei oder drei solcher Muster von Familienwohnungen im Park der Ausstellung errichten lassen.

Privatnachrichten, die der „Patrie“ aus Callao zugehen, melden, daß der Diktator von Peru, Oberst Prado, ein Schutz- und Trutzbündniß mit Chili abgeschlossen hat, dem zufolge die Land- und Seemacht Perus zur Verfügung der Regierung von Chili und unter den Befehl chilenischer Generaloffiziere gestellt wird.

Die „Opin. nation.“ theilt mit, daß Prinz Napoleon nächstens eine Reise nach Italien antreten und daselbst einen Monat verweilen wird, um in den verschiedenen Gemäldegalerien der Halbinsel Kunststudien zu machen.

Dieser Tage durchzog ein Haufe von etwa 15 jungen Leuten das größtentheils von Arbeitern bewohnte Quartier Popincourt unter lautem Rufen: Vivo la Republique! und unter Absingen der Marseillaise. Es gab natürlich großen Zusammentreffen, und einige Polizeidiener, welche einschreiten wollten, wurden von den jungen Leuten mißhandelt. Diese ergriffen aber die Flucht, als sich eine ansehnliche Polizeimacht entfaltete. Nur zwei wurden festgenommen, ein Student der Rechte und ein Beamter der Affekuranzgesellschaft, in deren Wohnungen man staatsgefährliche Papiere gefunden und versiegelt haben soll. Wie die „Opin. nat.“ meldet, ist eine gerichtliche Untersuchung bereits im Gang.

Der Entwurf des Budgets für 1867 stellt die Ausgaben des Ordinariums auf 1524 Millionen, die Einnahmen des Ordinariums auf 1622 Millionen fest. Da dem außerordentlichen Ausgabenbudget 88 Millionen zugewiesen sind, so bleibt ein Einnahmsüberschuß von 10 Millionen. Die Staatsbonds sind auf 150 Millionen beschränkt. — Nach dem heutigen Wochenamweis der französischen Bank haben sich vermehrt: der Baarvorrath um 3<sup>1</sup>/<sub>10</sub> Mill., der Notenumlauf um 2 Mill., das Guthaben des Staatshaushalts um 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mill. Vermindert haben sich: das Portefeuille um 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mill., die Vorschüsse auf Unterpfänder um 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mill., der Conto-Corrent der Privaten um 2 Mill. — Rente 68.67<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Cred. mob. 827.50, ital. Anl. 62.55.

**Spanien.**  
**Madrid, 25. Jan.** Die Königin ist gestern Abend von einem Pringen entbunden worden. — Gestern stand Proz. Schuld 37.20, 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Proz. 34.50.

Die „Madrid. Ztg.“ konstatirt, daß bis zum Uebertritt Prim's auf portugiesisches Gebiet kein Zusammenstoß zwischen demselben und dem königl. Truppen stattgefunden hat. Aus Nachrichten von Barcelona vom 21. Jan. geht hervor, daß eine Bande in der Gegend von Balis und Montblanch durch eine Truppenabtheilung zerstreut worden ist. Eine andere Division hat Villafraanca besetzt und die Ruhe in dieser kleinen Stadt wieder hergestellt. In Barcelona haben sich die Fabrikarbeiter zusammengetrotet und Lohnerböhung verlangt. Nach einer Aufforderung der Polizeibeamten gingen die Arbeiter jedoch auseinander. In Taragonien ist neuerdings die Ruhe nicht gestört worden. In Valencia mußte am 17. in Folge von Zusammenrottungen der Belagerungszustand erklärt werden. Seitdem ist die Stadt ruhig.

\* Neuestens ging das Gerücht, Prim sei gar nicht auf das portugiesische Gebiet übergetreten, sondern habe sich nach Catalonien begeben. Indessen wird dem „Moniteur“ aus Lissabon, 18. d. U. gemeldet: „Wir erfahren so eben, daß General Prim mit den Trümmern der Empörung nach Portugal übergegangen ist und daß die Regierung den geschicktesten spanischen Offizieren 400 Reis täglich und den Soldaten 60 Reis bewilligt hat. Die Ersteren sind nach Setuval gesandt und die Letzteren nach Cascaes, wo sie internirt werden.“ Dazu kommt dann noch folgende Mittheilung der neuesten Nummer des „Moniteurs“ (vom 25. d.): Eine in Madrid eingelaufene Depesche des spanischen Gesandten in Lissabon meldet, daß die portugiesische Regierung von den Behörden in Beja auf telegraphischem Wege erfahren hat, daß General Prim mit seinem Generalstabe und ungefähr 600 Pferden sich den portugiesischen Behörden von Barancos gestellt und erklärt hat, er sei bereit, seine Pferde, seine Waffen und seine Fuhrwerke einem spanischen Kommissar zu überliefern.

Aus Taragona wird gemeldet, daß die Bande Escobos's geschlagen und zerstreut ist.

Die „Epoca“ berechnet die Zahl der Fregatten, welche gegenwärtig von Spanien aus zur Verstärkung des Geschwaders in den chilenischen Gewässern absendet werden könnten. Von den sechs großen Fregatten der spanischen Kriegsmarine, die sich nicht im Stillen Weltmeer schon befinden, sind drei noch nicht fertig, und eine, die Victoria, wird in London ausgefertigt. Zur sofortigen Verfügung stehen nur die Conception und die Carmen; letztere befindet sich in der Havannah, von wo auch noch die Scaltad abgehen könnte.



